

7. Sekundärliteratur

Der Pietismus als Förderer der Volksbildung und sein Einfluß auf die preußische Volksschule.

Gloria, Elisabeth

Osterwieck, 1933

4. Der pietistische Einfluß auf das katholische Volksschulwesen Preußens.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Seminare „immer vollständiger zu dem sich ausbilden, was sie sein müssen, Pflanzstätten für fromme, treue, verständige, dem Leben des Volkes nahestehende Lehrer, die sich in Selbstverleugnung und um Gottes Willen der heranwachsenden Jugend in Liebe anzu-nehmen, Lust, Beruf und Befähigung haben“¹³¹). Daß die Urheber der Regulative eine Wiedergeburt pietistischer Pädagogik bewußt wollten, ist in der Behandlung der Gesetzgebung bereits nachge-wiesen worden. In weiten Kreisen erweckten die Regulative den Ein-druck, daß der Minister v. Raumer an die pietistische Zeit und ihre Nachwirkung angeknüpft habe. v. Raumer und Stiehl selbst gaben dem bis zu einem gewissen Grade recht und bestätigten dadurch den lang-dauernden pietistischen Einfluß. Damit wäre die Untersuchung über den pietistischen Einfluß auf Preußens Volksschulwesen im allge-meinen abgeschlossen. Dem letzten Abschnitt bleibt vorbehalten, den noch wenig gekannten Nachweis zu führen, wie das katholische Volks-schulwesen Schlesiens vom Pietismus den Anstoß zu einer notwen-digen Schulreform erhielt.

4. Der pietistische Einfluß auf das katholische Volksschulwesen Preußens.

War unter Friedrich Wilhelm I. das Hallesche Waisenhaus mit seiner deutschen Schule der Ausgangspunkt der preußischen Volks-schulreform, so wurde unter Friedrich dem Großen die Hecker'sche Realschule in Berlin in Verbindung mit dem 1748 gegründeten Schullehrerseminar das Vorbild für das niedere Schulwesen. Nach den vorausgegangenen Versuchen bei Semmler und Francke in Halle greifen Hecker und sein Mitarbeiter Hähn den Gedanken einer Real-schule auf, der im Pietismus begründet ist. 1747 eröffneten sie neben deutschen und lateinischen Klassen eine Realschule mit allen mög-lichen „Realitäten“¹³²) aus dem praktischen Leben im Sinne des Sachunterrichtes. Als etwas wesentlich Neues hatte hier Hähn eine Methode gefunden, die das Behalten und Begreifen des Erlernten erleichtern sollte. Da vom Gelernten immer nur der erste Buchstabe jedes Wortes angeschrieben und auf Tabellen aufgezeichnet wurde, ist diese Methode als „Buchstaben- oder Tabellarmethode“ be-zeichnet worden. Durch sie versuchte man im Sinne der Aufklä-rung alles stoffliche Wissen in ein System zu bringen. Wenn auch

¹³¹) (wie Anm. 129) Bd. I S. 381.

¹³²) v. Raumer, Geschichte der Pädagogik, Stuttgart 1846, Bd. II S. 164.

diese Tabellarmethode als geisttötende mechanische Lernmethode ihre erheblichen Mängel hatte und sich als ein Irrweg erwies, so ist doch zu betonen, daß der Versuch, den Unterricht methodisch zu erteilen, von grundlegender Bedeutung ist. Fortan wird nicht nur dem stofflichen Was, sondern dem Wie der Mitteilung als Technik des Unterrichtes immer größere Beachtung zuteil.

a) Die Beziehungen Felbigers zu Heder und die ersten Versuche einer Schulreform in Schlesien nach Berliner Muster.

Diese Berliner Methode kam durch eine glückliche Fügung nach Schlesien in die katholischen Schulen von Sagan und hieß, durch den Abt Ignaz von Felbiger verbreitet, die Sagan'sche Methode. Ihr Grundsatz war der Klassen- oder Zusammenunterricht, wie wir ihn in Grandes Musterschule praktisch verwirklicht sahen. Diese Methode sollte gleichsam das Mittel werden, das die Einwirkung des Pietismus auch auf die katholischen Volksschulen Preußens, besonders in Schlesien, möglich machte. Hatte der Pietismus für das evangelische Schulwesen eine umfassende Bildungsbewegung eingeleitet, die zur eben behandelten preußischen Volksschule führte, so befand sich die katholische Schule zu dieser Zeit im Rückstand, bis der Abt Felbiger in Sagan, dem Mittelpunkt katholischer Volksschulreform, die pietistische Pädagogik für sie dienstbar machte. Wie kam der katholische Abt von Sagan zu einer Volksschulreform nach pietistischem Muster? Als 35 jähriger Mann hatte er die Würde eines Abtes von Sagan und damit zugleich die Schulaufsicht über den Stadt- und Landkreis Sagan übernommen. Der Kurator des Klosters berichtete dem neuen Abt die traurigen Zustände des dortigen katholischen Schulwesens. Felbiger sah den offensichtlichen Mangel und war bereit, das für die Verbesserung der Schule Notwendige zu tun. Worin dies aber bestehen sollte, wußte weder er noch der Kurator. Der Verdacht, daß in einer Nachlässigkeit der Lehrer die Ursachen des Mißerfolges zu suchen seien, erwies sich bald als unbegründet; denn auch die am 30. November 1761 vom Abt erlassene „Verordnung zur Verbesserung der katholischen Trivialschulen“¹³³⁾, die in 26 Paragraphen den äußeren Schulbetrieb und die Disziplin genau regelte, blieb ohne Erfolg. Nicht Unwissenheit, sondern Ungeschick der Lehrer war der Grund für die erfolglose Arbeit in der Schule. Die Eltern waren mit den geringen Fortschritten ihrer Kinder unzufrieden. Be-

¹³³⁾ Felbiger, Verordnung zur Verbesserung der katholischen Trivialschule, gedruckt in Felbiger, Kleine Schulschriften, Bamberg u. Würzburg 1772, S. 1.

denklich schien es, daß die angesehensten katholischen Familien in der Stadt ihre Kinder der evangelischen Schule überließen. Der Abt mußte von den vorgeladenen Eltern die Entschuldigung anhören, daß die protestantischen Schulen in ihrer Einrichtung und Wissensübermittlung vortrefflicher seien als die katholischen Pfarrschulen. Die Versicherung des Abtes, die bestehenden Zustände zu ändern, fand keinen Glauben, ja sogar verletzenden Widerspruch. Doch der Abt Felbiger war der Mann, der, wie die Zukunft bewies, die Fähigkeit besaß, sein Versprechen nicht nur für Sagan, sondern für ganz Schlesiens und später auch für Österreich wahr zu machen. Die Auseinandersetzungen und Enttäuschungen trieben ihn zum Studium der evangelischen Schulverhältnisse, insbesondere der Hecker'schen Anstalt in Berlin. Einen Monat lang beschäftigte ihn der dritte Teil von Hähns Schulbuch (Berlin 1758), wie durch eine gute Lehrart die Stoffe der Schuljugend beizubringen seien. Da ihm beim Studium der Berliner Methode der Argwohn einer Übertreibung der tatsächlichen Verhältnisse aufstieg, entstand in ihm die „Begierde, selbst zu sehen, in wie weit man die schönen Vorschriften dieses Buches in der Berliner Realschule wirklich befolge“¹³⁴⁾. Im Mai 1762 reiste er mit seinem Konfrater, dem später um die Sagansche Schule verdienten Inspektor Sucher, nach Berlin, führte sich bei Hecker als schlesischer Edelmann ein und fand „weit mehr in der Tat, als er davon gelesen hatte“¹³⁵⁾. Felbiger begnügte sich nicht mit einem flüchtigen Kennenlernen der äußeren Einrichtung, sondern wollte vor allem die Methode genau ergründen. Längere Zeit verweilte er in jeder Klasse, um sich von dem „Erfolge der Methode durch Augenschein zu überzeugen“. In der 15. Fortsetzung der „Nachrichten von den Schulanstalten der Berliner Realschule vom Jahre 1764“ erzählt Hecker, daß der Abt Felbiger sich kurze Zeit nach seiner Abreise in einem Briefe zu erkennen gab und von seiner Absicht, die Sagansche Schule nach dem Berliner Muster zu verbessern, Mitteilung machte. Weiterhin hat er, einige katholische Seminaristen in das Berliner Seminar schicken zu dürfen. Hecker schließt die hierauf bezüglichen Ausführungen mit den Worten: „Ich zweifle nicht, Gott wird diese lobenswürdige Bemühung des hochverdienten Abts mit vielem Segen krönen und als gutes Exempel anderen zur Nachahmung dienen lassen.“¹³⁶⁾ Nach seiner Heimkehr schickte Felbiger zur

¹³⁴⁾ Felbiger, Geschichte der Saganschen Schulverbesserung, in Kleine Schulschriften S. 432.

¹³⁵⁾ Lehmann, Preußen und die katholische Kirche, Brief Felbigers an Schlabrendorff vom 9. 3. 1764, Nr. 156 S. 162.

¹³⁶⁾ Hecker, 15. Fortsetzung der Nachrichten von den Schulanstalten der Berliner Realschule, Berlin 1764.

Erlernung der neuen Lehrart zwei Seminaristen nach Berlin, die nach Verlauf von 11 Monaten nach Sagan zurückkehrten. Jetzt trat der Abt mit der im stillen vorbereiteten Schulverbesserung öffentlich hervor. Am 17. Juni 1763 erließ er die den Geist des Pietismus bekennende „Vorläufige Anzeige von besserer Einrichtung der öffentlichen Trivial-Schule zu Sagan“¹³⁷⁾. Sie soll die Wichtigkeit einer guten Erziehung und eines zweckmäßigen geistbildenden Unterrichts auseinanderlegen. Die von Hedder ausgebildeten Seminaristen wurden zum Rektor und Lehrer der Sagan'schen Schule eingesetzt. Gleichsam als Einlösung seines oben erwähnten Versprechens orientiert er die Eltern über die neue, nunmehr in Anwendung kommende Methode. Er teilt ihnen mit, daß der Unterricht auf die Elementarkenntnisse beschränkt bleibt. Neu ist aber die Art der Wissensübermittlung, die Anwendung der Hedderschen Methode. „Anstatt, daß bishero jedes Kind mit dem größten Zeitverlust ... allein hat lernen müssen, so werden alle zu einer Klasse Gehörigen zugleich unterrichtet; der faule und minder geschickte wird durch den fleißigeren und fähigeren Mitschüler erwecket ... Kinder, die selbst des Schreibens sich nicht befleißigen, welches leider besonders in der Dorfschule sehr oft geschieht, lernen Geschriebenes ebenso leicht als Gedrucktes lesen, was bei der alten Art vielleicht niemals, oder sehr selten geschehen ist; sie lernen aber nicht nur leichter, gründlicher, geschwinde, ... sondern auch viel brauchbarer und nützlicher.“¹³⁸⁾ Wir erkennen hier deutlich Anklänge an Franckes Musterschule. Den Unterricht in Glaubenssachen und Lebenspflichten wies er dem Katecheten zu, dessen Helfer der Lehrer sein sollte. Etwaige Bedenken, daß die neu eingeführte Lehrart von einer anderen Glaubenspartei hergenommen und sogar die neuen Lehrer in deren Schulen ausgebildet seien, rechtfertigte er durch den Hinweis auf Augustin und die ersten Christen, die in heidnischen Schulen ihre Beredsamkeit und Gelehrsamkeit erworben hatten. Bald sollte die neue, mit so gutem Erfolge in Sagan zur Anwendung gebrachte Schulverbesserung Gemeingut der ganzen Provinz Schlesiens werden. Durch den für diese Provinz zuständigen Minister v. Schlabrendorff, dessen Sohn Jögling der Realschule zu Berlin war, wurde die Schulverbesserung für ganz Schlesien wirksam. Aus der 15. Fortsetzung der Nachrichten von der Berliner Realschule erfuhr er nämlich, daß der Abt Felbiger im Sommer 1763 viele Landlehrer aus den Dörfern seines

¹³⁷⁾ Felbiger, Kleine Schulschriften S. 16.

¹³⁸⁾ Felbiger, Vorläufige Anzeige von besserer Einrichtung der öffentlichen Trivial-Schulen zu Sagan, 1763, entnommen Kleine Schulschriften S. 22/23.

Stiftes von den in Berlin ausgebildeten Seminaristen eine Zeitlang unterrichten ließ. Gleichzeitig meldet der oben erwähnte Realschulbericht, daß Felbiger am 10. November 1763 eine Verordnung für Landschulen gegeben¹³⁹⁾ und ein „Zirkular“ erlassen habe, worin für die einklassige Landschule ein Stundenplan eingeführt und die Tabellarmethode zum ersten Male erwähnt worden sei. Mit Heckers Erlaubnis führte Felbiger sogar das Berliner Vesebuch mit geringen Abänderungen in den Schulen von Sagan ein. Aber diese Tatsache erfreut, schrieb Schlabrendorff am 7. März 1764: „Da ich annehme, daß Ew. Hochwürden den Plan der Realschule zu Berlin auf dero katholischen Dorfschulen zu Sagan mit gutem Succes applicabel gemacht, so verlange von solchem Plan 4 oder 5 Exemplare, um dem Befinden nach davon weiteren Gebrauch zu machen.“¹⁴⁰⁾ Die darauf hingefandte Verordnung nebst Zirkularen und ABC-Buch fanden so sehr den Beifall des Ministers, daß er den Abdruck davon an sämtliche katholische Pfarrer und Lehrer verteilen ließ. Gleichzeitig wurde dem Abt befohlen, seinen für die Saganschen Stadtschulen abgefaßten Entwurf auf sämtliche katholische Schulen Schlesiens einzurichten¹⁴¹⁾. Den Entwurf schickte der Minister an die Königliche Kammer zu Breslau, die sich dieser Schulangelegenheit eifrig annahm. Am 12. November 1764 erließ sie an das bischöfliche Vikariatsamt ein Dekret¹⁴²⁾, dessen wichtigste Bestimmungen sind:

- a) Lehrerseminare sind anzulegen.
- b) Zur Vetreitung der dazu erforderlichen Kosten sollte jeder neue Pfarrer das Gehalt des ersten Vierteljahres abgeben.
- c) Alle Geistlichen sollten im Seminar ihre pädagogische Ausbildung erwerben.
- d) Vor der Eröffnung der geplanten Seminare sollten Theologen und Lehrer nach Sagan gehen, „daselbst die verbesserte Lehrart sich bekannt zu machen“.
- e) Ohne Zeugnis eines pädagogischen Seminars soll kein Theologe angestellt werden.

Das Dekret, gleichsam eine Auszeichnung und Anerkennung Felbigers und seiner bisherigen im pietistischen Geiste geleisteten Bemühungen um die Schulverbesserung, brachte dem Abt viel Arbeit.

¹³⁹⁾ Verordnung für die Schulen der Dörfer zum Stift Sagan gehörig v. 1763 gedruckt Kleine Schulschriften S. 32.

¹⁴⁰⁾ Bormann, Die Berliner Realschule und die katholischen Schulen Schlesiens, Schulblatt für die Provinz Brandenburg 1859 S. 289.

¹⁴¹⁾ Brief Schlabrendorffs an Felbiger vom 4. 7. 1764, in Lehmann, Preußen und die kathol. Kirche Nr. 186 S. 193.

¹⁴²⁾ gedr. Felbiger, Kleine Schulschriften S. 456.

Aus allen Teilen Schlesiens kamen die Diener der Kirche und Schule herbei, um sich in Sagan mit der neuen Vehrart vertraut zu machen, zumal durch Zirkulare vom 26. November 1763¹⁴³⁾ Befehl an die Pfarrer ergangen war, mindestens einmal wöchentlich ihre Schule zu besuchen und vierteljährlich Visitationsbericht zu erstatten. In einem Zeitraum von 10 Monaten empfangen 175 Personen¹⁴⁴⁾ in Sagan die nachgesuchte Belehrung. Zur Fortbildung in der Heimat erhielten sie Felbigers Schrift „Das Allgemeine und Wesentliche von der Verbesserung der Trivial-Schule in Schlesien“. Diese von Felbiger abgehaltenen, meistens dreiwöchigen Kurse waren trotz ihrer Vorbildlichkeit nur Notmaßnahmen. Die Forderung der Seminargründung blieb bestehen, damit den schultechnischen Anforderungen zeitgemäß Rechnung getragen werden konnte. Der Abt mußte daher dem Drängen des Weihbischofs nachgeben und die beiden in Berlin ausgebildeten Lehrer, deren Wirksamkeit in Sagan sich so gut bewährt hatte, dem Hauptseminar zu Breslau überlassen. Es wurde am 4. November 1765 feierlich eröffnet und mit einer Übungsschule verbunden. Am Tage vorher hatte der König das von Felbiger entworfene „General- und Schul-Reglement für die Römisch-Katholischen in Schlesien und Olaz“ unterzeichnet. Die wichtigsten Maßnahmen zur Verbesserung der katholischen Schulverhältnisse in Schlesien, General- und Schul-Reglement und Seminargründung, weisen auf die Hedersche Anstalt als Ausgangspunkt zurück. Niemand war bereitwilliger als der Abt selbst, diesen Zusammenhang und diese Einwirkung anzuerkennen. Zur Verbesserung der Lehrerbildung reiste Felbiger 1765 noch einmal nach Berlin¹⁴⁵⁾, um aufs neue, mit einem durch mehrjährige Erfahrung geschärften Auge, die in Grandes Geiste geleitete Realschule zu sehen. Von hier begab er sich nach Kloster Bergen bei Magdeburg, um auch die Reformschule Hähns näher kennenzulernen. Nach einem Besuche des Hauptseminars zu Breslau und einer kurzen Besichtigung der von seinen Schülern eingerichteten Nebenseminare zu Leubus, Grüssau, Ratibor und Habelschwerdt verfaßte er als Anleitung für die Elementarlehrer, die er nicht persönlich erreichen konnte, eine Schulkunde mit dem Titel „Eigenschaften, Wissenschaften und Bezeigen rechtschaffener Schulleute“. Dieses dem Mi-

¹⁴³⁾ Zirkular vom 26. 11. 1763, gedr. bei Felbiger, Kleine Schulchriften S. 54.

¹⁴⁴⁾ (wie Anm. 143) S. 481, sowie Nov. Agend. Scholast., Sagan 1765, V. Stück S. 457/62.

¹⁴⁵⁾ Brief Felbigers an Schlabrendorff vom 10. 4. 1765, bei Lehmann, Preußen und die katholische Kirche Nr. 230 S. 235.

nister Schlabrendorff gewidmete Buch als erste katholische Schulfunde für das niedere Schulwesen blieb bis ins 19. Jahrhundert hinein das wichtigste methodische Lehrbuch in den Seminaren Preußens.

b) Das General-Land-Schul-Reglement für die Römisch-Katholischen eine Übertragung pietistischer Gesetzgebung auf katholische Verhältnisse, sowie die einsetzende Seminargründung in Schlesien.

Nach der Darstellung der sachlichen Zusammenhänge pietistischer Schulreform zwischen Berlin und Sagan sei die pietistische Einwirkung auf die katholische Volksschule und Lehrerausbildung in Felbigers Schulreglement und Schulfunde nachgewiesen. Das „General-Land-Schul-Reglement für die Römisch-Katholischen“ hält sich im wesentlichen an das Heftersche für das evangelische Preußen von 1763. Es überträgt gleichsam die pietistische Erfahrung und Praxis auf das katholische Schulwesen Schlesiens mit gleichem Ziel: „Bessere und für den Staat brauchbarere Untertanen zu erziehen.“¹⁴⁶⁾ Auch in diesem Gesetz ist die Heranbildung tüchtiger, vorbildlicher Lehrer, restlose Erfassung der schulpflichtigen Jugend und die geistliche Schulaufsicht der Kern der Volksschulreform. Nach der Erfahrungstatsache, daß der Zustand der Schule von den Lehrern abhängig ist, gilt der erste Teil, § 12–14 des Gesetzes der so wichtigen Lehrerbildung in den oben genannten Seminaren. Neue Schulseminare sind einzurichten, der Schulraum nicht als Wohn- und Werkraum zu gebrauchen, obwohl dem Lehrer gewisse Nebenbeschäftigungen erlaubt sind und er immer noch darauf angewiesen ist. Morgens und nachmittags sind drei Stunden Unterricht, und zwar wie in Halle ohne Ferien das ganze Jahr hindurch. Zur Methode nach Francés Art tritt wie bei Hecker in Berlin die Tabellarmethode. Die bekannte Wiederholungsstunde am Sonntag für die Schulentlassenen bis zum 20. Jahre wird auch bei Felbiger als eine Art Fortbildung in jedem Dorfe betrieben. Der Schulkatalog auf Grund des Kirchenbuches bildet das Mittel zur sicheren Feststellung des Schulbesuches und geistigen Fortschrittes, zumal auch monatliche Fleißtabellen einzureichen waren. Zweimal im Jahre wird den Pfarrern befohlen, daß sie in der Predigt der Gemeinde „die Pflicht der guten Kinderzucht, und die Notwendigkeit des Unterrichtes ...

¹⁴⁶⁾ General-Land-Schul-Reglement für die Römisch-Katholischen in den Städten und Dörfern des Herzogtums Schlesien und der Grafschaft Glatz, 3. 11. 1765, gedr. bei Lehmann, Preußen und die kathol. Kirche Bd. IV Nr. 255 Einleitung S. 256.

vor Augen stellen“¹⁴⁷⁾. Die Pflichten der Pfarrer als Volksschulinspektoren sind genau dieselben wie die der Prediger im Hederschen Schulreglement von 1763. Nicht nur der Unterricht, sondern auch das Innehalten des Stundenplanes, die angewandte Methode, das amtliche Schreibwerk, das Inventar und die Schulzucht werden alle Woche nachgeprüft. Der Erzpriester übt das Amt eines Obervisitors aus. Seine Pflichten gehen über die Aufgaben des Pfarrers hinaus; denn bei seinen Visitationen werden nachlässige Eltern vorgeladen und bestraft. Er hat bei „wahrhaften Leuten“ in der Gemeinde zu fragen, ob Pfarrer und Lehrer ihre Pflicht gewissenhaft erfüllen. Mit Rücksicht auf die folgenden Visitationen hat er über die vorgefundenen Verhältnisse ein schriftliches Protokoll abzufassen. Nach Ostern und im Oktober hat er seinen aus Schultabellen zusammengestellten Bericht nebst Bemerkungen, „was er zu bessern nicht vermocht“, dem Schulinspektor einzureichen. Da wie in Halle den Inspektoren die Unterweisung, praktische Anleitung und Ausbildung der Lehrer zukam, so hat auch der Schulinspektor zweimal jährlich Visitationen vorzunehmen und an das General-Vikariatsamt zu berichten. Ende Mai und im November wird der eingegangene Bericht der Schulinspektoren der vorgesetzten Regierung als höchster Instanz überreicht. Diese Maßnahmen sollten Sicherheit für eine gewissenhafte Amtsführung aller Schulleute geben. Durch einen Hirtenbrief des Weibbischofs wurde den Geistlichen nicht nur die genaueste Befolgung dieses Gesetzes eingeschärft, sondern auch die Anlegung eines Verzeichnisses aller Jugendlichen vom 14. bis 20. Jahre zur Feststellung der Fortbildung gefordert. So erhielt Felbigers Schulreform staatliche und kirchliche Anerkennung und damit die nötige Sicherheit für den Fortbestand.

c) Felbigers „Eigenschaften, Wissenschaften und Bezeigen rechtschaffener Schulleute“ eine Schulkunde mit erprobten pietistischen Grundsätzen.

Felbigers für die Lehrerbildung bestimmtes pädagogisches Hauptwerk mit dem Titel „Eigenschaften, Wissenschaften und Bezeigen rechtschaffener Schulleute“ läßt die Ziele seiner Schulreform am klarsten erkennen. Der Entwurf einer Musterschule nach dieser Schulkunde würde sich, abgesehen von der Tabellarmethode, in den wesentlichsten Punkten mit der von Francke decken. Felbigers Volks-

¹⁴⁷⁾ General-Land-Schul-Reglement ... von 1765 § 38, bei Lehmann, Preußen und die katholische Kirche Bd. IV S. 266.

Schule zeigt die Fortschritte durch Hecker und Hahn als einer Fort-
 bildung der pietistischen Pädagogik. Die Eigenschaften, die ein
 rechter Lehrer haben muß, stimmen mit Frandes Forderungen über-
 ein. Auf Frömmigkeit wird am meisten gesehen. Aber auch väter-
 liche Liebe den Kindern gegenüber, Munterkeit im Unterricht, Ge-
 nügbarkeit, Fleiß usw. soll der Lehrer besitzen. In Hinsicht auf die
 Wissenschaften gilt für rechtschaffene Schulleute stets im Unterricht
 die Hauptabsicht „vor Augen zu haben“ und die Mittel zu ihrer Er-
 reichung zu kennen. Die Kinder sollen erzogen werden zu „recht-
 schaffenen Christen“, „guten Bürgern“, „treuen und gehorsamen
 Untertanen“ und „brauchbaren Leuten für das gemeine Wesen“¹⁴⁸⁾.
 Neben der Religion braucht der Mensch nichts notwendiger als Ver-
 nunft, damit er einsehen kann, wie alle Dinge miteinander zusammen-
 hängen und eins aus dem andern folgt. Wie bei Spener, so soll
 daher auch bei Felbiger nicht auf das Gedächtnis, sondern auf den
 Verstand hingearbeitet werden. Die befragende und zergliedernde
 Katechese ist das geeignete Mittel, den geistigen Zustand des ein-
 zeln Schülers zu ergründen. Um bei dem Mangel an Büchern den
 Lehrer an eine bestimmte Aufgabe zu binden, die Kinder an rechte
 Ordnung zu gewöhnen, um Zeit zu sparen, werden Tabellen benutzt.
 Diese ermöglichen äußerlich den Zusammenunterricht. Als Nutzen
 dieses Klassenunterrichtes ergibt sich gespannte Aufmerksamkeit,
 Wettstreit und zweckmäßiges Lernen, da kein Kind sicher ist, jeden
 Augenblick aufgerufen zu werden. Die Vorzüge der neuen Methode
 gegenüber dem früheren Einzelunterricht und gegenüber dem für das
 Leben unbrauchbaren Gedächtnisdrill hat Felbiger in seinen Ver-
 ordnungen ausgesprochen. Das „Bezeigen eines Schulmeisters im
 Amte“ fordert gute Vorbereitung und größte Pünktlichkeit. Wie bei
 Frande und auch heute noch soll der Lehrer eine Viertelstunde vor
 Schulanfang zugegen sein. „Er wird alle seine Gedanken nur dem
 Unterricht zuwenden, ... dabei die genaueste Aufsicht über alle seine
 Schüler und deren Verhalten führen.“¹⁴⁹⁾ Durch seine Achtsamkeit
 wird er den Vergehen der Kinder zuvorkommen, er wird sie immer
 beschäftigen und dadurch erreichen, daß sie nicht mutwillig sich und
 andere zerstreuen. Sind das nicht Worte und Gedanken, wie sie
 auch Frande ausgesprochen hat? Der Lehrer „zeige eine gewisse
 Gleichförmigkeit und unwandelbare Beständigkeit in dem, was er
 zum Besten der Schüler vornimmt“¹⁴⁹⁾. Das ehrerbietige Gebet gilt

¹⁴⁸⁾ Felbiger, Eigenschaften, Wissenschaften und Bezeigen rechtschaf-
 fener Schulleute, hg. von Vennarz, Breslau 1906, II § 1 S. 25.

¹⁴⁹⁾ Felbiger, Eigenschaften, Wissenschaften ... III, 1 § 2. bei Vennarz
 S. 52.

Felbiger so viel wie Francke, so wie auch vor und nach dem Unterrichte gebetet werden muß. Der christliche Unterricht als volkstümlicher Religionsunterricht ist auch für Felbiger der Kernpunkt der Erziehung. Das beweisen die von ihm verfaßten Katechismen für Kinder und Katecheten, in denen er die Katechese neu belebt und begrifflich ausgebildet haben will. Bis zur Abfassung der eben charakterisierten Schulkunde war in katholischen Schulen vom biblischen Geschichtsunterricht noch keine Rede. 1767 erschien ein Auszug der biblischen Geschichten des Alten Testaments, dem 1769 das Neue Testament folgte. Um Inhalt und Sinn der Evangelien zu verstehen, soll Sonnabends darüber Lektion gehalten werden. Die Erklärung und Auslegung der Sonntags-Evangelien ist seitdem in katholischen Schulen wie in Halle Sonnabends Brauch geworden. Maßgebend für den Religionsunterricht ist, die Kinder darauf aufmerksam zu machen, wie die Bibel „Regeln für unsern Wandel“ enthält und wie man alles „auf seinen Zustand“¹⁵⁰⁾ anwenden könne. Daß Felbiger, der die Berliner Schulverhältnisse gründlich studiert hatte, die nun in seiner Schulkunde folgende Behandlung der fünf Lehrfächer der Volksschule nach pietistischer Art und Technik vornimmt, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden. Wie Francke legt Felbiger großes Gewicht auf den Schreibunterricht und die gute Haltung beim Schreiben. Er hat zur Vereinheitlichung der Schrift seinen Lehrbüchern eine Kupferstichtabelle angefügt. Wie sehr seit Francke das 18. Jahrhundert das Briesschreiben pflegt, beweist die Tatsache, daß in Felbigers Schulkunde allein 140 Seiten der Anfertigung von Briefen gewidmet sind. Für alle Gelegenheiten des bürgerlichen Lebens schrieb man Briefe; aber auch Schuldscheine, Quittungen, Verträge und Rechnungsführung werden nicht vergessen. Von dem, was die Lehrer noch zu berücksichtigen haben, soll nur das erwähnt werden, was mit Franckes Erziehungsart übereinstimmt. Die Kunst, sich Gehorsam zu verschaffen, besteht darin, lieber Freundlichkeit als Gewalt anzuwenden. Die Lehrer müssen ihre Schüler „in guter Zucht halten, davon deutliche Begriffe haben und sich beim Ermahnen, Warnen und Strafen weise verhalten“¹⁵¹⁾. Die Individualität ist beim Strafen zu berücksichtigen. „Durch gute Beispiele und Grundsätze werden die Menschen bewogen, das Gute aus edlen Beweggründen zu tun.“ „Die biblische Geschichte enthält

¹⁵⁰⁾ Felbiger, Eigenschaften, Wissenschaften ... III, 2 § 4, bei Vennarz S. 58.

¹⁵¹⁾ Felbiger, Eigenschaften, Wissenschaften ... IV, Vorrede, bei Vennarz S. 69.

die nötigen Beispiele für diesen Unterricht.“¹⁵²⁾ Das sind einige Überschriften aus dem letzten Teil der Schulkunde, die wir als pietistisches Gedankengut ansehen müssen. Besonders der Schluß der Schulkunde zeigt Felbiger als Verehrer pietistischer Art. Denn das letzte Kapitel ist überschrieben: „Schulleute sind auch schuldig, das äußerliche Verhalten der Jugend zu verbessern; sie müssen Schüler jeden Standes zur Sittsamkeit, Artigkeit und Höflichkeit ... anleiten.“¹⁵³⁾ Der Haltung des Körpers, dem Gehen, Sitzen und Stehen wird Beachtung geschenkt. Alles, was wir heute als guten Ton bezeichnen, haben Lehrer und Schüler zu beachten. Die Erziehung zu Ordnung, Pünktlichkeit, Reinlichkeit bildet auch in Felbigers Schule das erste Ziel pädagogischer Wirksamkeit. Felbigers pädagogische Ratschläge zeigen in vielen Punkten eine Aberein Stimmung mit dem Pietismus, und er selbst weist in Selbstverleugnung auf die Quelle seiner Schulreform zurück¹⁵⁴⁾. Wie Francke war er berufen, sein Leben der Jugenderziehung in vollstimmlicher Weise zu widmen. Das beweisen seine Katechismen und praktischen Lebensregeln; das zeigen seine zahlreichen brauchbaren Lehrbücher. Erziehung und Unterricht erhielten in dem hinzugewonnenen Teil Preußens in Felbiger einen Begünstiger und Förderer. Schon in dieser pietistischen Zeit wurde das preussische Volksschulwesen zum Muster selbst für die katholischen Staaten. Die Bistümer Bamberg und Würzburg ahmten das evangelische Schulwesen Preußens nach. Im preussischen Bistum Münster war man im Anschluß an Felbigers Reform mit bisher unbekanntem Eifer für die Volksschule tätig. Auch hier kam 1789 eine Schulordnung für die Volksschule zustande, und die Lehrerbildung wurde durch Gründung von Lehrerfortbildungskursen gefördert. Overberg schrieb 1793 zu diesem Zwecke die „Anweisung zum zweckmäßigen Schulunterricht für die Schullehrer in Münster“, die nach seiner eigenen Angabe viel Aberein stimmendes mit Felbiger aufweist, so die biblische Begründung des Religionsunterrichtes, die befragende und zergliedernde Katechese, das Gebet, die Wichtigkeit der Gewöhnung, die Macht des Beispiels in der Erziehung usw. Wenn auch Felbiger wegen dieser Anleihe bei der protestantischen Glaubenspartei hart angefeindet wurde¹⁵⁵⁾, so läßt sich doch nicht leugnen, daß die Erneuerung des katholischen Schulwesens nach pietistischem Vorbild für ganz Schlesien und Glatz sich

¹⁵²⁾ (wie Anm. 151) IV § 4, 12, bei Lennarz S. 94.

¹⁵³⁾ (wie Anm. 151) IV § 5, bei Lennarz S. 96.

¹⁵⁴⁾ Felbiger, Kleine Schulschriften S. 532.

¹⁵⁵⁾ Stöckl, Lehrbuch der Geschichte der Pädagogik, Mainz 1876, S. 356/57.

nutzbringend ausgewirkt hat. Walch betont daher, daß die Schulverbesserungen Felbigers „zu jenen merkwürdigen Begebenheiten“ gehören, die „sowol . . . von der römischen als protestantischen Kirche mit gemeinschaftlichem Beifall“¹⁵⁶⁾ anerkannt werden.

Rückblick.

Der Pietismus ist nach diesen Ausführungen einem Zentralpunkt zu vergleichen, der unzählige Strahlen in die verschiedensten und entferntesten Orte unmittelbar und in längerer Nachwirkung entsendet. Bei dem Umfange des Themas hat die vorliegende Arbeit die zahlreichen pietistischen Ausstrahlungen nicht ins Einzelne gehend berücksichtigen können. Sie hat ihr Ziel darin gesehen, die großen Beziehungen und weiten Ausmaße zusammenfassend aufzuweisen, um damit eine chronologische, systematische Darlegung des pietistischen Einflusses zu liefern. Der Aufgabe der Arbeit entspricht es, den Pietismus in seiner pädagogischen Auswirkung rein als historische Tatsache zu schildern, ohne grundlegende kritische Bewertung vom psychologischen, pädagogischen und theologischen Standpunkt aus. Einige wichtige Einwände sollen nur kurz angeführt werden. Die pietistische Pädagogik behält der Kirche das ausschließliche Bestimmungsrecht über die Kindererziehung vor. Sie berücksichtigt zu wenig, daß das Kind mit seinem konkreten Denken mehr auf greifbare Gegenstände seiner Umwelt eingestellt ist, als auf einen nur durch Abstraktion zu gewinnenden Jenseitsbegriff. Die psychologische Einstellung „vom Kinde aus“ ist der damaligen Zeit noch etwas Fernliegendes. Beim ausschließlichen Erstreben religiöser Wertverwirklichung hegte man gegen die natürlichen freiheitlichen Regungen der Kindesnatur ein Mißtrauen. Das Gerichtetsein auf eine geschlossene religiöse Kraftentfaltung läßt in Franches Erziehungsschule bei sonstigen klugen pädagogischen Maßnahmen den kindlichen Frohsinn und Freiheitsdrang nicht genügend zur Geltung kommen. Betrachten wir das pietistische Erziehungsstreben aus unserer heutigen Seeleneinstellung heraus, so können wir gar nicht anders urteilen, als kritisch bemerken, daß die religiöse Unterweisung einen zu breiten Raum einnimmt und in einer Art erteilt wird, durch die die jugendliche Frische und Unbefangenheit getrübt werden. Aber aus seiner Zeit heraus verstanden ist das pietistische Bildungsziel wohl zu rechtfertigen; einer-

¹⁵⁶⁾ Walch, Neueste Religionsgeschichte, Lemgo 1772, II. Teil S. 218.